

# Evangelisches Forum Westfalen – Mitgliederversammlung 2011 Jahresbericht 2010 aus der Arbeit des EFW und der EAiD

*Dr. Manfred Keller, Vorsitzender*

---

## 1. Vorbemerkung

Das Evangelische Forum Westfalen ist einer von zwölf Landesverbänden der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland e.V. (EAiD). Deshalb wird auf unserer jährlichen MV immer auch über Entwicklungen im Bundesverband berichtet. Der erste Teil meines Berichts widmet sich also dem Bundesverband, der zweite Teil unserem Landesverband, dem Evangelischen Forum Westfalen (EFW).

## 2. Entwicklungen im Bundesverband

Als ich vor neun Jahren den Vorsitz im westfälischen Landesverband übernahm, schienen mir die Wirkungsmöglichkeiten auf zwei Ebenen, im Landesverband und im Bundesverband, durchaus attraktiv zu sein. Deshalb habe ich ab 2004 – zusätzlich zu der Tätigkeit in Westfalen – auch im Bundesverband mitgearbeitet, u.z. als Redaktionsmitglied der Verbandszeitschrift „evangelische aspekte“, als stv. Bundesvorsitzender und als Vorsitzender des Arbeitskreises „Kirchen öffnen und erhalten“. Die Schwerpunkte waren für mich auf der Landesebene und auf der Bundesebene dieselben.

2.1. Den ersten Schwerpunkt bildeten und bilden die **Inhalte**: ein **attraktives Veranstaltungsprogramm**, ergänzt um gesellschaftlich und kirchlich wichtige **Projekte**. Die Bilanz ist aus meiner Sicht widersprüchlich. Im Blick auf das Veranstaltungsprogramm ist es nicht gelungen, regelmäßig eigenständige Tagungen zu gestalten.

Erfreulicher verlief die Projektarbeit. Immerhin gelang es, den Arbeitskreis „Kirchen öffnen und erhalten“ zu installieren. Allerdings haben sich die Gremien des Bundesverbandes und die Landesverbände das Problem der Schließung, der Umnutzung und des Abrisses von Kirchen nicht zueigen gemacht. Auf mehreren Delegiertenversammlungen wurde vielmehr versucht, den Arbeitskreis „Kirchen öffnen und erhalten“ wieder abzuschaffen.

2.2. Schwerpunkt: **Mitgliederwerbung** –

Die Versuche, die Landesvorstände durch Seminare und durch Entwicklung gemeinsamer Werbemittel zu einer systematischen Mitgliederwerbung anzuregen, schlugen bei der Mehrzahl der

Landesverbände fehl. Mangels Beteiligung konnte keines der Seminare durchgeführt werden, die wir in einem Zeitraum von zwei Jahren geplant und für die wir ausgewiesene Fachleute gewonnen hatten. Selbst die finanzielle Unterstützung von bis zu 500 € beim Druck eines Faltblatts zur Mitgliederwerbung wurde mehrheitlich ignoriert. Lediglich drei der 12 Landesverbände nahmen diese Hilfe in Anspruch.

2.3.Schwerpunkt: **Konsolidierung der Finanzen.** Das Konzept, das ich dem Bundesvorstand seit 2005 nahezubringen versuchte, sah einen Ausbau der Landesverbände und eine Verschlinkung der Bundesorganisation vor. Ich schlug vor, die bisherige Geschäftsstelle, die damals rund 58.000 € pro Jahr kostete, zu schließen und stattdessen dem geschäftsführenden Bundesvorsitzenden und dem Bundesschatzmeister je eine 400-€-Kraft an die Seite zu stellen. Das hätte pro Jahr mindestens eine Einsparung von 40.000 € bedeutet - allerdings erhebliche Mehrarbeit bei den Ehrenamtlichen auf Bundes- und Landesebene. Dazu war niemand bereit. Der Vorschlag wurde deshalb im Bundesvorstand und in der Delegiertenversammlung mit Entrüstung abgelehnt.

Auf Ablehnung stieß auch mein zweiter Vorschlag, die Delegiertenversammlung, zu der jedes Jahr die Vertreter/innen der Landesverbände zusammen mit den Mitgliedern des Bundesverbandes und den Vorsitzenden der Arbeitskreise für ein ganzes Wochenende - freitags bis sonntags – anreisen, auf einen Tag zu verkürzen. Die Einsparung, die dadurch eingetreten wäre, würde den Landesverbänden zugute kommen, die den Löwenanteil der Kosten für die DV aufzubringen haben. Jedesmal, wenn ich von einer Delegiertenversammlung nach Hause fuhr, und mich fragte, was diese Veranstaltung, die rund 15.000 € kostete, für den Bundesverband und die Landesverbände austragen würde, wurden meine Zweifel an der Sinnhaftigkeit dieses Unternehmens größer.

Nach fünf Jahren intensiver Arbeit auf Bundesebene waren bei mir im Blick auf die Erneuerbarkeit und Konsolidierung des Gesamtverbands die meisten Hoffnungen geschwunden. Dennoch halte ich die Existenz des Verbandes nach wie vor für sinnvoll und notwendig. Gerade in einer Zeit, in der die Kirchen die über die Ortsgemeinden hinausgehende Arbeit im gesellschaftlichen Bereich, in Bildung und Kultur, in starkem Maße einschränken, gäbe es für die Evangelische Akademikerschaft in Deutschland erhöhten Handlungsbedarf. Denn dieser Zusammenschluss von Menschen, die ihren Glauben privat und öffentlich leben wollen, könnte

ein Ferment für Kirche und Gesellschaft sein. Unter dem **Motto „glauben, denken, handeln“** verbindet er die Orientierung an der biblischen Botschaft und an christlichen Wertmaßstäben mit kritischer Reflexion und konkretem Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Dies geschieht vor allem in den **Arbeitskreisen**, von denen ich hier nur zwei nennen möchte: den seit Jahrzehnten bestehenden Arbeitskreis „Gerechtigkeit“ und den vor fünf Jahren auf unsere Initiative aus Westfalen ins Leben gerufenen Arbeitskreis „Kirchen öffnen und erhalten“.

Dass der Verband in der Lage ist, neue Arbeitsformen zu entwickeln, hatte er durch die Schaffung der **Hochschuldialoge** bewiesen. Im November 2002 startete die EAiD unter dem Namen „Evangelische Hochschuldialoge“ eine Reihe von Veranstaltungen, die nach und nach an den Universitäten in ganz Deutschland durchgeführt wurden und weiterhin durchgeführt werden sollen. Im Berichtsjahr 2010 fand an der Universität Duisburg-Essen das bisher letzte Symposium dieser Art statt. Die Hochschuldialoge haben das Ziel, evangelische Perspektiven in aktuelle Fragen von Wissenschaft und Gesellschaft einzubringen. Sehr erfolgreich war der vielbeachtete Hochschuldialog zum Thema „Erweiterte Nutzung von Kirchen – Modell mit Zukunft“, den wir im Frühjahr 2008 an der Bauhaus-Universität in Weimar mit über 250 Dauer-Teilnehmern aus ganz Deutschland durchgeführt haben. Die Dokumentation dieses Hochschuldialogs, ein Band von knapp 300 Seiten, zählt mittlerweile zur Standardliteratur bei allen, die sich ernsthaft mit der Zukunft bedrohter Kirchengebäude beschäftigen.

Das Buch ist erschienen in der von der EKD geförderten **Schriftenreihe** mit dem gleichnamigen Titel „**Evangelische Hochschuldialoge**“. Diese Buchreihe, in der bisher vier Bände erschienen sind, soll den Hochschuldialogen durch die Veröffentlichung ihrer Erträge eine gewisse Außenwirkung und Nachhaltigkeit sichern. Mir scheint, dass die Verbindung von anspruchsvoller Veranstaltung und thematischer Veröffentlichung in der gleichnamigen Reihe große Wirkungsmöglichkeiten bietet. Die besonderen Chancen der Hochschuldialoge liegen nicht zuletzt darin, dass sich neben unserem eigenen Verband und der jeweiligen Hochschule auch weitere Bildungsträger aus dem kirchlichen Bereich daran beteiligen können, etwa die Erwachsenenbildungswerke, die jeweilige landeskirchliche Akademie oder eine Stadtakademie. Gerade mit der zu erwartenden neuen personellen Besetzung unseres Landesvorstandes hätte ein Hochschuldialog an einer westfälischen Universität gute Chancen. Dankbar sei daran erinnert, dass die neue Veranstaltungsreihe an die Tradition früherer Hochschulsymposien anknüpft. Persön-

lich denke ich gern an ein Hochschulsymposium an der Ruhr-Universität Bochum zum Thema „Wirtschaft“ im Jahr 1988, das wichtige Impulse des späteren Sozialworts der Kirchen vorwegnahm. Diese Veranstaltung hat mich damals zum Eintritt in die „Evangelische Akademikerschaft“ veranlasst, obwohl mir der Name des Verbandes nicht gefiel. Ich denke, dass die mangelnde Attraktivität des Verbandes eine ihrer Ursachen auch in dem unzeitgemäßen Namen hat. Umso dankbarer bin ich, dass Vorstand und Mitgliederversammlung unseres Landesverbandes im Jahr 2006 die Umbenennung in „Evangelisches Forum“ vorgenommen haben. Diesen Namen führt seit einem Jahr auch der Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die anderen Landesverbände und der Bundesverband haben den Schritt nicht mit vollzogen. Sie verzeichnen von Jahr zu Jahr schwindende Mitgliedszahlen und einen spürbaren Einnahmerückgang. Jedes Jahr gab es in den Gremien die immer gleichen quälenden Diskussionen um Einsparungen bei allen möglichen kleinen Haushaltspositionen und bei den Aufwendungen für die Evangelischen Aspekte. Nur an den großen Brocken, die Geschäftsstelle, wagte man sich nicht heran. Erst in diesem Jahr legte der Bundesvorstand zur Delegiertenversammlung ein Positionspapier vor, in dem die prekäre Vermögenssituation und die Problematik der Geschäftsstelle offen angesprochen werden. Wegen der Wichtigkeit dieses Vorgangs möchte ich einige Passagen des Positionspapiers im Wortlaut zitieren.

Vorausgeschickt sei, dass der Haushalt des Bundesverbandes in den Jahren 2009 und 2010 jeweils mit einem Defizit von rund 25.000 € abschloss. Auf diesem Hintergrund heißt es in dem Papier über die aktuelle Vermögenssituation und Liquidität: „Zum 31. 10. 2010 verfügte die ea noch über Rücklagen in Höhe von 55.070 €. Selbst bei einer Fortsetzung der aktuellen Sparpolitik würde die ea durch ihr jährliches Defizit voraussichtlich schon im Jahr 2012 in die Zahlungsunfähigkeit geraten. Denn nicht nur müssen bei der Haushaltsplanung für 2011 und 2012 Kostensteigerungen berücksichtigt werden, sondern es ist auch mit weiteren Einnahmerückgängen, v.a. durch geringere Mitgliederzahlen, zu rechnen. Allein dadurch wird sich die Finanzsituation des Bundesverbandes in den nächsten Jahren um über 4.000 € jährlich verschlechtern, Tendenz steigend.“ Ich füge hinzu: Hier rächt sich, dass die meisten Landesverbände und der Bundesverband die Mitgliederwerbung sträflich vernachlässigt haben.

Nun die äußerst aufschlussreiche Passage zu Problematik der Geschäftsstelle: „Den mit Abstand höchsten Anteil an den Verbandsausgaben hat mit 54 Prozent unsere eigene Verbands-

verwaltung durch Geschäftsstelle und Gremienarbeit; die Geschäftsstelle alleine macht 46 Prozent aus. Ganz unabhängig von der defizitären Gesamtlage unseres Verbandes zeigt sich hier ... ein gravierendes Missverhältnis. Ein Verband, der mehr als die Hälfte seines Geldes für die eigene Verwaltung ausgibt, befindet sich in einer erheblichen Schieflage. Denn unser Verbandszweck ist ja nicht die Selbstpflege und das Drehen um die eigene Achse, sondern die inhaltliche Arbeit mit Außenwirkung. Dass die ea hier nicht solide wirtschaftet, zeigt sich z.B. auch anhand der Prüfkriterien für gemeinnützige Organisationen, die sich um das deutsche Spendensiegel bewerben. Bis 20 Prozent Verwaltungskosten werden hier als angemessen betrachtet ... . Die ea befindet sich hier also weit jenseits jeder Anerkennungswürdigkeit.“

Ich übergehe den folgenden Abschnitt des Positionspapiers und trage Ihnen nur das Fazit vor, nämlich die Konsequenzen, zu denen der Bundesvorstand vor diesem Hintergrund kommt:

1. Eine Fortsetzung der bisherigen Budgetpolitik mit jährlich erheblichen Defiziten ist angesichts des abgeschmolzenen Verbandsvermögens nicht länger möglich und auch nicht sinnvoll. ...
2. Das Ziel eines ausgeglichenen Haushalts ab dem Jahr 2012 ist unabhängig davon, ob in 2011 noch Einnahmen aus dem [seit etlichen Jahren in Aussicht stehenden, aber nach wie vor ungewissen] Grundstücksverkauf in Berlin eingehen oder nicht. Mögliche Einnahmen aus dem Grundstücksverkauf sollten nicht durch eine Fortsetzung der Defizitpolitik in den nächsten Jahren wieder aufgezehrt werden.
3. Eine Reduzierung der Verwaltungsausgaben ist, wie oben geschildert, nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus strukturellen Gründen angesagt. Es ist deshalb ein Konzept zu erarbeiten, wie die Geschäftsstelle künftig mit einem geringeren Stellenumfang [sc: Bereits jetzt hat Frau Meier nur einen Dienstauftrag von 70 % einer vollen Stelle!] und welche Aufgabenverteilung sich unter diesen Vorzeichen zwischen Bundesgeschäftsstelle, Bundesvorstand und Landesverbänden ergeben.“

Soweit die aktuellen Ausführungen des Bundesvorstands zum Thema „Zukunft der Geschäftsstelle“. In einem 4. Punkt beschäftigt sich das Positionspapier mit der Verbandszeitschrift „evangelische aspekte“. Es empfiehlt die Umstellung auf eine Internet-Zeitschrift, um die

Druck- und Versandkosten in Höhe von jährlich rund 20.000 € einzusparen. Die Verfasser argumentieren: „Die Umstellung auf eine Publikation im Internet ermöglicht es, dass die Zeitschrift in diesem neuen Medium als ein Organ der Evangelischen Akademikerschaft erhalten bleibt.“ Weiter heißt es: „Informationen aus dem Bundesverband sollen den Mitgliedern und Interessenten künftig verstärkt über die Rundbriefe der Landesverbände und die EAiD-Homepage zugänglich gemacht werden.“

Meine Damen und Herren, liebe Mitglieder, die beiden Punkte „Zukunft der Geschäftsstelle“ und „künftige Erscheinungsform der Verbandszeitschrift“ sind so wichtig, dass wir in der Mitgliederversammlung darüber beraten und eventuelle Anregungen oder Beschlüsse an die Gremien des Bundesverbands weiterleiten sollten.

Positiv ist hervorzuheben, dass der Bundesvorstand die Unangemessenheit und Unmöglichkeit der bisherigen personellen Ausstattung der Geschäftsstelle endlich eingesehen hat und offen einräumt. Darauf gilt es zu reagieren. Deshalb wiederhole ich meinen Vorschlag, an die Stelle der einen, zu 70 % beschäftigten Verwaltungsmitarbeiterin zwei Verwaltungskräfte auf 400-€-Basis einzustellen. Den Verwaltungsaufwand für den / die Mitarbeiter/in des Bundesschatzmeisters sollte man dadurch noch weiter einschränken, dass die Mitgliedsbeiträge künftig von den Landesverbänden eingezogen werden. Diese These habe ich von Anfang an vertreten. Leider ist der Vorschlag weder im Bundesverband noch in unserem eigenen Landesverband aufgegriffen worden. Die vier Schatzmeister, mit denen zusammenzuarbeiten ich das Vergnügen hatte, zeigten sich – freundlich gesprochen – im Blick auf solche Umstellung nicht sehr begeistert. Sie waren allenfalls bereit, bei neu eingetretenen Mitgliedern die Zahlung des Jahresbeitrags auf das westfälische Konto zu akzeptieren. So kommt es, dass wir zwar einige neue Mitglieder haben, die ihren Beitrag direkt an das Evangelische Forum Westfalen zahlen, dass aber die weit größere Zahl der Mitglieder von der Geschäftsstelle des Bundesverbands veranlagt werden. Meine Begründung für eine Umstellung war und ist eine doppelte: 1. bedeutet der Beitragseinzug eine Reduzierung der Arbeitsbelastung der Bundesgeschäftsstelle und 2. – und viel wichtiger – erhalten die Landesverbände wieder den Auftrag und das Bewusstsein, für die eigenen Einnahmen zu sorgen. Der zentrale Einzug durch Stuttgart hat die Verhältnisse nämlich auf den Kopf gestellt. Die Landesverbände stehen als Zuschuss-Empfänger des Bundesverbands da (und verhalten sich auch entsprechend), statt deutlich zu machen, dass sie das Geld erwirtschaften und davon dem Dachverband einen Teil zur Verfügung stellen.

Was den zweiten Punkt betrifft, die Umstellung der Mitgliederzeitschrift vom „Printmedium“ – wie es neuhochdeutsch heißt – auf eine Internet-Ausgabe, so haben wir darüber bereits im Vorstand auf unserer Sitzung vom 27. März 2011 beraten und uns für die Erhaltung der Druck-Version ausgesprochen. Dies wurde dem Bundesvorstand mit Schreiben vom 15. April 2011 mitgeteilt. Leider hat die Delegiertenversammlung 2011 dem Antrag des Bundesvorstands zugestimmt. Damit gibt der Bundesverband das Band der Kommunikation zu den Mitgliedern auf, er macht die Stimme unseres Verbands unhörbar und gibt ein wichtiges Instrument der Öffentlichkeitsarbeit auf. Es steht zu befürchten, dass die „aspekte“ als Internet-Zeitschrift kaum noch wahrgenommen werden und in zwei bis drei Jahren eingehen werden. Dies ist umso bedauerlicher, als die „evangelischen aspekte“ zu den wenigen, noch erhaltenen Zeitschriften im deutschen Protestantismus gehören. Von daher wäre zu überlegen, ob wir nicht vonseiten unseres Landesverbandes eine Revision dieser Entscheidung anstreben sollten. M.E. müsste die Zielsetzung lauten: Geschäftsstelle und Verbandsorgane stark reduzieren, „aspekte“ und Arbeitskreise erhalten. Die Begründung hat der Bundesvorstand selbst geliefert, wenn er in seinem Positionspapier zu Recht argumentiert: „Unser Verbandszweck ist nicht die Selbstpflege und das Drehen um die eigene Achse, sondern die inhaltliche Arbeit mit Außenwirkung.“

Um bei aller Kritik nicht missverstanden zu werden, wiederhole ich noch einmal: Der Bundesverband sollte erhalten bleiben. Das Motto „glauben – denken – handeln“ ist ein überzeugendes Leitmotiv, unsere Zeitschrift „evangelische aspekte“ ist eine wichtige Stimme im deutschen Protestantismus, die Arbeitskreise und die „Evangelischen Hochschuldialoge“ stellen notwendige Fragen in einer sich dramatisch verändernden Gesellschaft.

### **3. Entwicklungen im Landesverband „Evangelisches Forum Westfalen“**

#### **3.1. Mitgliederentwicklung**

Meine Damen und Herren, Mitgliederpflege und Mitgliedergewinnung müssen in einem Verband erste Priorität haben. Die Mitglieder sind das Kapital eines jeden Verbandes oder Vereins. Deshalb sollte bei jeder Jahresmitgliederversammlung der Mitgliederentwicklung die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zugänge und Abgänge müssen zahlenmäßig genannt und inhaltlich thematisiert werden.

Statistiken: (1) Jahr 2010 und (2) Jahre 2001

Hier die Statistik. **(Folie: Statistik 2010 im Zusammenhang des BV)** Im Berichtsjahr 2010 hatten wir leider eine negative Mitgliederentwicklung: Wir haben 13 Mitglieder verloren, konnten aber nur 9 gewinnen. Dabei ist es in keiner Weise ein Trost, dass die Entwicklung in allen anderen Landesverbänden ähnlich oder schlimmer verlaufen ist. Die Bilanz ist katastrophal: 38 Zugänge, 129 Abgänge, d. h. per Saldo ein Verlust von 91 Mitgliedern in einem einzigen Jahr.

Betrachten wir die Mitgliederentwicklung zwischen 2001 und 2011, so hellt sich das Bild ein klein wenig auf, zumindest im Blick auf unseren Landesverband. Die intensiven Bemühungen um neue Mitglieder haben ab dem Jahr 2004 Früchte getragen. Hier die Zahlen: **(Diagramm, Kurve)** Seit 2004 haben wir über 80 neue Mitglieder gewonnen, aber ebenso viele – oder genauer: noch ein paar mehr! – verloren. Im Ergebnis hat das dazu geführt, dass wir unseren Mitgliederbestand halten konnten, während alle anderen Landesverbände erhebliche Verluste verzeichnen. In der Reihenfolge der mitgliederstärksten Landesverbände standen wir vor zehn Jahren auf Platz 4 (nach Württemberg, Bayern und dem Rheinland). Inzwischen haben wir die Rheinländer und die Bayern überholt und stehen hinter den Württembergern auf Platz 2. Das bedeutet übrigens auch, dass unser Landesverband nach Württemberg der stärkste Zahler ist. Wir hatten im Jahr 2010 ein Beitragsaufkommen von 12.500 € - und können davon gerade ~ mal 5.000 € für die Arbeit in Westfalen einsetzen.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, dass wir ein Verband mit einer alten, ja, teilweise auch mit einer überalterten Mitgliedschaft sind. Viel zu lange wurde die Illusion genährt, der Nachwuchs werde aus den Studentengemeinden kommen. Doch seit Jahren, ja, seit Jahrzehnten treten weder Studenten noch Jungakademiker unserem Verband bei; selbst die Studentenpfarrerinnen und Studentenpfarrer lassen sich nicht als Mitglieder gewinnen. Wir haben daraus die Konsequenz gezogen, die Zielgruppe für unsere Mitgliederwerbung neu zu definieren. Wir sagen: Es ist die Generation „50 plus“. Damit haben wir beachtliche Erfolge. Wir dürfen uns aber nicht bequem zurücklehnen, sondern müssen durch die inhaltliche Arbeit, durch gute Werbung in unseren Veröffentlichungen, im Internet, mit Werbedrucksachen und durch persönliche Ansprache – eben die berühmte Mund-zu-Mund-Propaganda – den Besuch unserer Veranstaltungen und die Motivation zum Eintritt in den Verband verstärken.

Mit jeder Veranstaltung und mit jedem Projekt stellen wir uns auf den Prüfstand. Letztlich ist es die Qualität unserer Angebote, die den Verband attraktiv macht.

Wir sollten bei jeder Veranstaltung deutlich machen, wer der Veranstalter ist, und wir sollten uns nicht zu fein sein, um neue Mitglieder zu werben. Deshalb haben wir u.a. dieses neue Werbemittel entwickelt, das wir bei jeder unserer Veranstaltungen einsetzen sollten (**Roll up vorstellen!**).

### **3.2. Veranstaltungen**

Wichtig ist, dass wir gerade für die neuen Mitglieder die Möglichkeit schaffen, sich regelmäßig zu treffen. Deshalb haben wir den geographischen Raum unseres Verbands in drei Regionen eingeteilt und dort sog. „**Regionale Foren**“ gebildet: Münsterland, Ostwestfalen und Ruhrgebiet. Die größte Veranstaltungsdichte hat die Region Ruhrgebiet. Kein Wunder, dass in diesem Raum die meisten neuen Mitglieder geworben wurden. Die Motivation zum Erwerb der Mitgliedschaft wird durch den ermäßigten Eintritt erhöht. Für einen Abendvortrag nehmen wir von Nichtmitgliedern 5,- €, von Mitgliedern 3,-€. Bei Kooperationsveranstaltungen sind Abweichungen möglich, wenn unsere Partner sich an den Kosten für die Referenten beteiligen.

#### **3.2.1. Einzelveranstaltungen auf regionaler bzw. lokaler Ebene**

Die zahlenmäßig häufigste Veranstaltung ist die Einzelveranstaltung, meistens ein Vortrag. Insgesamt hatten wir in Ahaus zwei Termine, in Bielefeld fünf, und in Bochum zwölf. Das sind 19 Veranstaltungen, die durchweg ordentlich, zum Teil sogar sehr gut besucht waren. Solche Veranstaltungen vorzubereiten ist keine Kleinigkeit, es verlangt erheblichen Einsatz: Das beginnt bei der Planung, geht weiter über die Referentengewinnung, die Formulierung der Ausschreibung, das Drucken und Versenden der Programme, die Pressearbeit und Werbung, die Vorbereitung der Räume, das Kassieren, die Moderation des Abends – bis hin zum Aufräumen. Ich danke sehr herzlich allen, die sich daran beteiligen, vor allem wo dies regelmäßig geschieht. „Die Länge trägt die Last!“

Auf die **Inhalte** einzugehen, würde den Rahmen dieses Berichts sprengen. Ich mache hier nur vier Anmerkungen:

1. Anmerkung: In der „Bochumer Runde“ haben wir festgestellt, dass der Kontakt zur Ruhr-Universität von unschätzbarem Wert ist. Gerade im vergangenen Jahr haben wir nicht nur einige „Stars“ unter den Professoren zu Gast gehabt (z.B. Prof. Ipsen zum Militäreinsatz in Afghanistan), sondern auch etwas von der Bandbreite der universitären Forschung mitbekommen: von der Kulturgeschichte über die Migrationsforschung bis zu den neuesten Ent-

wicklungen in den Neuro-Wissenschaften. Nicht vergessen sei der Abschlussabend des Jahresprogramms mit dem Universitätsmusikdirektor. Professor Hans Jaskulsky sprach zum Thema: „Protestantismus und Kirchenmusik – Ein großes Erbe verpflichtet.“

2.Anmerkung: Großen Anklang finden die Veranstaltungen mit prominenten Gästen in allen drei Regionalen Foren. Im vergangenen Jahr hatten wir drei höchst eindrucksvolle Begegnungen mit Joachim Gauck. Sowohl in Ahaus, Bielefeld wie Bochum hatten wir jeweils ein volles Haus, eine satte Einnahme, die wir ohne Abzüge behalten durften, da Herr Gauck auf ein Honorar verzichtete, und obendrein in den örtlichen Tageszeitungen wie auch in der Kirchenzeitung „Unsere Kirche“ eine vorzügliche Berichterstattung.

3.Anmerkung: In Ostwestfalen wurde in Verbindung mit Studierenden der Universität Bielefeld eine neue Reihe „Internationaler Nachmittag“ aus der Taufe gehoben. Beim ersten Treffen dieser Art im Oktober 2010 sprach eine chinesische Wirtschaftswissenschaftlerin zum Thema „Modernes China“. Eingeladen waren Studierende, Hochschulangehörige sowie die Mitglieder des Evangelischen Forums.

Neue Reihe: Luther lesen – mit Luther lernen

Als Beitrag zur Reformationsdekade haben wir im Berichtsjahr 2010 mit einer neuen Reihe von Thementagen begonnen. Im Mittelpunkt stehen die Hauptschriften Martin Luthers, die ganz oder in Auszügen gelesen und nach ihrer theologischen, historischen und aktuellen Bedeutung befragt werden. Die erste Sequenz im Oktober / November 2010 galt der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

### **3.3. Veranstaltungen auf Landesebene**

Neben den Veranstaltungen in den drei Regionen gibt es weitere Veranstaltungen auf Landesebene. Dazu zählen vor allem unsere drei regelmäßigen Wochenendtagungen: die Epiphaniastagung der Frauen (meist Ende Januar oder Anfang Februar), die Jahrestagung im Frühsommer und das Biblische Seminar im Advent. Ich bin sehr froh und dankbar, dass diese drei sehr arbeitsintensiven Veranstaltungen im Berichtsjahr 2010 alle mit guter Beteiligung durchgeführt worden sind.

Für die Durchführung der Epiphaniastagung danke ich Frau Schmidt und Frau Klask, für die Jahrestagung Frau Blätgen und Herrn Kändler und für das Biblische Seminar im Advent geht ein besonderer Dank an Herrn Lage, der im Advent 2010 das 40. und letzte von ihm verantwortete Seminar abgeschlossen hat.

Die Epiphaniastagung hatte das Thema „Mütter und Töchter. Einblicke in eine komplexe Beziehung“. Die Jahrestagung widmete sich den Entwicklungen in den jüdischen Gemeinden unter dem Thema: „So viel Aufbruch war nie ... Neue Synagogen und jüdische Gemeinden im Ruhrgebiet. Chancen für Integration und Dialog“. Und das Biblische Seminar im Advent beschäftigte sich – ganz abschiedlich gestimmt – mit den Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium.

Über alle drei Tagungen ist im „Rundbrief“ berichtet worden, so dass ich hier auf Einzelheiten verzichten kann. Ganz allgemein können bei Tagungen die Themen ungleich differenzierter behandelt werden als in Abendveranstaltungen. Der besondere Wert einer mehrtägigen Veranstaltung aber besteht darin, dass Menschen sich auch persönlich begegnen und eine Bekanntschaft entwickeln und pflegen können. Nicht zuletzt aus diesem Grund möchte ich versuchen, das Biblische Seminar weiterhin durchzuführen. Dies kann aber nur gelingen, wenn neben den bisherigen Teilnehmern neue Interessenten dazu stoßen. Bitte merken Sie sich das dritte Adventswochenende vor; Tagungsort ist weiterhin das Haus der Stille in Bethel. Frau Professor Kittel hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt.

#### **4. Projekte**

Meine Damen und Herren, liebe Mitglieder, der Bericht über die inhaltliche Arbeit wäre unvollständig, wenn wir die Projekte des Evangelischen Forums Westfalen nicht erwähnen und wenigstens kurz beleuchten würden. Es handelt sich um drei Initiativen, die in den letzten zehn Jahren nacheinander von uns entwickelt wurden mit dem Ziel, sie nebeneinander und über einen längeren Zeitraum zu betreiben.

##### **4.1. Kirchen öffnen und erhalten**

Im Herbst 2002 beschäftigte sich der Vorstand unseres Landesverbands zum ersten Mal mit der Zukunft bedrohter Kirchengebäude. Daraus entwickelte sich eine Initiative gegen Abbruch oder Umnutzung von Kirchen mit der positiven Zielsetzung einer Nutzungserweiterung. Entsprechend trug auch der erste praktische Schritt, den wir unternahmen, die Jahrestagung im

Mai 2002 in Haus Ortlohn, den programmatischen Titel „Chancen der erweiterten Nutzung von Kirchengebäuden“. Im Rahmen dieser Tagung eröffneten wir auch bereits eine kleine Ausstellung mit guten Beispielen, eine Ausstellung, die wir in den folgenden Jahren kontinuierlich ausgebaut und schließlich als Wanderausstellung an mehr als zwanzig Orten – vor allem in Westfalen und im Rheinland – gezeigt haben. Berichte darüber waren in den „evangelischen aspekten“, in unserem Rundbrief und auf der Homepage zu lesen. Im Berichtsjahr 2010 war die Ausstellung im Lutherforum Gladbeck zu sehen (Oktober / November 2010)

Im Jahr 2006 hat der Bundesverband den Arbeitskreis „Kirchen öffnen und erhalten“ eingesetzt, der den Evangelischen Hochschuldialog an der Bauhaus-Universität im Jahr 2008 veranstaltete und neben der Dokumentation von Weimar auch noch ein Arbeitsheft unseres Mitgliedes Joachim Gallhof veröffentlichte. Sehr öffentlichkeitswirksam war auch der Auftritt des Arbeitskreises auf dem Kirchentag in Köln im Jahr 2009, wo wir mit einem Informationsstand auf dem „Markt der Möglichkeiten“ und einer Podiumsdiskussion mit dem Landeskirchenbaudirektor vertreten waren.

#### **4.2. Farben des Lichts**

An das zweite Projekt habe ich beiläufig schon in der Andacht erinnert. Es handelt sich vom äußeren Aufwand her um ein vergleichsweise bescheidenes Projekt, hervorgegangen aus einer Reihe von Gottesdiensten in der Apostelkirche in Bochum-Querenburg, an denen auch Herr Pfarrer Wuschka beteiligt war. Die Gottesdienste bezogen sich in unterschiedlicher Weise auf acht Bilder des Hattinger Künstlers Egon Stratmann, die dieser für die Osterzeit geschaffen hat. Die Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten entfalten die Facetten des neuen Lebens und die 'Farben des Lichts', das Ostern aufgeleuchtet ist. Die Bilder des Zyklus verweisen auf den Ursprung des christlichen Glaubens. Sie wollen bewusst einen Beitrag zum Gottesdienst leisten.

Finanzielle Unterstützung für dieses Projekt erhielten wir von der KD-Bank hier in Dortmund, die wir vor einigen Jahren im Rahmen einer Mitgliederversammlung besucht haben und wo dann später auch eine Stratmann-Ausstellung stattfand. Die Bank gab uns die Mittel, die Bildreihe in vier Serien großformatig reproduzieren zu lassen, so dass wir die „Farben des Lichts“ in den Jahren 2008 und 2009 jeweils an 4 Kirchengemeinden parallel verleihen konnten. Berichte über die Ausstellungen und Gottesdienstreihen, die u.a. in Ahlen, Bielefeld, Bochum,

Dortmund, Hattingen, Herne und Sendenhorst stattfanden, sind in mehreren Ausgaben des „Rundbriefs“ und auf unserer Homepage nachzulesen.

Nachdem es jetzt die Möglichkeit gibt, das einzelne Bild ohne großen Aufwand als frei stehendes „Roll up“ zu präsentieren, wäre zu überlegen, ob der Vorstand den Kirchengemeinden unserer Landeskirche diese Materialien (einschließlich der dazu in den „Homiletischen Monatsheften“ erschienenen Arbeitshilfe) nicht erneut anbieten sollte. Mir scheint wichtig, dass eine Vereinigung wie das Evangelische Forum sich nicht nur mit ethischen Fragen beschäftigt, sondern auch mit den Grundlagen des christlichen Glaubens. Ich sehe die Aufgabe und die Chance unseres Verbandes mittlerweile mehr denn je darin, zum christlichen Glauben zu ermutigen und anzuleiten.

### **4.3. Biennale „Musik & Kultur der Synagoge“**

Die Biennale „Musik der Synagoge“ - so das Konzept aus dem Jahr 2007 - soll die in Deutschland durch den Nationalsozialismus nahezu zerstörte Tradition synagogaler Musik des Judentums in Erinnerung rufen, neu beleben und kontinuierlich pflegen. Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert erlebte die jüdisch-liturgische Musik europaweit eine besondere Blüte. Die Pogromnacht 1938 und die Shoa setzten dieser Tradition ein Ende. Die heutigen jüdischen Gemeinden, die zum größten Teil aus Einwanderern bestehen, werden an die alte Tradition nicht nahtlos anknüpfen können. Sie können aber ihre künstlerischen Fähigkeiten entfalten, indem sie die mitgebrachten Traditionen und das früher hier gepflegte musikalische Erbe verbinden. Die „Biennale“ will zugleich den Blick der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft in Deutschland für die Musik der Synagoge im 19. und 20. Jahrhundert öffnen und zu einer Begegnung von Kirche und Synagoge über das Medium der Musik beitragen.

Eine erste Konzertreihe dieser Art veranstaltete das Evangelische Forum Westfalen im Oktober und November 2008 mit drei Konzerten in Bochum und Gelsenkirchen. Erfreulicherweise erhielt das Projekt auf unseren Antrag im Jahr 2009 die Anerkennung und finanzielle Förderung für das Kulturhauptstadtjahr 2010. Dadurch wurde eine Ausweitung auf das gesamte Ruhrgebiet möglich. Als offizielles Projekt der „Ruhr.2010 GmbH“ firmierte es nun unter dem Titel „Biennale: Musik & Kultur der Synagoge“ mit insgesamt vierunddreißig Veranstaltungen. Sah das Konzept des Evangelischen Forums Westfalen ursprünglich nur Konzerte, Workshops, Vorträge, Seminare und Tagungen vor, so konnte nach den Vorstellungen der RUHR.2010 die Palette um Lesungen, kulinarische Angebote und Ausstellungen erweitert werden.

Neben dem musikalischen und literarischen Programm sowie der Tagung in Bochum und Schwerte bildete die Reihe „Jüdische Orte“ einen weiteren Schwerpunkt der Veranstaltungsfolge. In Bochum, Dortmund, Duisburg und Gelsenkirchen wurden geführte Besichtigungen in den Synagogen und auf den jüdischen Friedhöfen angeboten. Auch auf Stadtrundgängen konnten die Teilnehmer die immer noch erhaltenen Spuren jüdischen Lebens im Ruhrgebiet entdecken.

Kritisch bleibt anzumerken, dass nicht jede der vierunddreißig Veranstaltungen der „Biennale: Musik & Kultur der Synagoge“ im Jahr 2010 den Besuch verzeichnen konnte, den sie von ihrer Qualität her verdient hätte. Insbesondere die jüdische Beteiligung dürfte stärker werden.

Für die Fortsetzung der Biennale im Jahr 2012 hat der Vorstand des Evangelischen Forums Westfalen nach dem Ruhrgebiet nun die Region Ostwestfalen mit den Jüdischen Gemeinden in Bielefeld, Herford, Minden, Paderborn und eventuell Unna ins Auge gefasst. U.U. könnte man auch die Region Münsterland ins Auge fassen. Die Katholische Akademie Münster wäre zur Zusammenarbeit bereit. Unabhängig vom regionalen Schwerpunkt aber bleibt die Zielsetzung erhalten: Mit dem Projekt „Musik & Kultur der Synagoge“ soll ein anspruchsvolles, internationales Musik- und Kulturprogramm gemeinsam mit den jüdischen Gemeinden und weiteren Kooperationspartnern realisiert werden. Ein erstes Gespräch im Landeskirchenamt Bielefeld mit der bisherigen Dezernentin für den christlich-jüdischen Dialog, Landeskirchenrätin Karin Moskon-Raschik, hat im November 2010 stattgefunden.

Frau Moskon-Raschik, die in diesen Wochen in den Ruhestand tritt, versicherte dem Vorstand, die Landeskirche werte das Projekt positiv und werde es wohl auch finanziell unterstützen. Vom Vorstand wurde noch einmal betont, dass die „Biennale“ ein Projekt des Evangelischen Forums Westfalen bleiben soll, organisiert in eigener Regie, aber gestützt von der Landeskirche und Sponsoren. Das Protokoll der Beratungen dieses Tagesordnungspunktes schließt mit dem verheißungsvollen Satz: „Der Vorstand ... ist sich einig: Wir bleiben dran.“

## **5. Öffentlichkeitsarbeit**

Wir kommen zur Öffentlichkeitsarbeit, einem Arbeitsbereich, der in den letzten Jahren immer wichtiger geworden ist. Die Arbeit in diesem Bereich hat sich stark differenziert und ebenso stark intensiviert. Die Öffentlichkeitsarbeit beginnt bei den Veranstaltungsprogrammen, geht

weiter über die Pressearbeit und reicht über den Rundbrief und die Homepage bis zu unseren Buchveröffentlichungen und Ausstellungen. Dazu kommen Sonderdrucksachen zur Mitgliederwerbung und zur Werbung für die Projekte.

Die Veranstaltungsankündigungen, das **Halbjahresprogramm** in Form eines Leporellos, ist bisher in Zusammenarbeit mit denen, die sich um die Organisation der Veranstaltungen kümmern, von mir gestaltet und in der Bochumer Druckerei Esdar hergestellt worden. Obwohl der Anteil der Veranstaltungen in den Regionalen Foren Münsterland und Ostwestfalen manchmal recht gering war, hat es sich bewährt, ein Gesamtprogramm drucken zu lassen, das immer auch ein Schaufenster des Verbands für die kirchliche und nichtkirchliche Öffentlichkeit ist.

Von unschätzbarem Wert ist die **Pressearbeit**. Diese für einen Großteil der Veranstaltungen jahrelang prompt und punktgenau – mit einem Wort: professionell – durchgeführt zu haben, ist das Verdienst unseres Mitglieds Friedrich Sonderkötter. Dafür herzlichen Dank!

In gleicher Weise kümmert sich ein Nichtmitglied seit vier Jahren um unseren **Internet-Auftritt**. Wir haben das seltene Glück, dass der frühere Leiter des Rechenzentrums der Ruhr-Universität Bochum, Herr Hanspeter Zoller, als „Sympathisant“ des Evangelischen Forums Westfalen nicht nur die Website gestaltet und pflegt, sondern auch kostenlose Mitarbeiter-schulungen anbietet. Meine Damen und Herren, diejenigen, die vor drei Jahren bei der Mitgliederversammlung dabei waren, werden sich erinnern, dass ich damals – hier in diesem Saal – meinen Jahresbericht mit einer Power-Point-Projektion anhand der Homepage unseres Landesverbandes gegeben habe. Von der Startseite ausgehend, die genau so gestaltet ist wie das Titelblatt unseres (inzwischen vergriffenen) Werbefaltblatts für die Mitgliedschaft, konnte ich anhand der einzelnen Menüpunkte die gesamten Aktivitäten des zurückliegenden Jahres besprechen und illustrieren. So finden sich sämtliche Veranstaltungsprogramme und sämtliche Rundbriefe seit 2003 dort gespeichert. Allein die Rundbriefe umfassen über 200 Seiten, die Sie einzeln aufrufen und nachlesen können. Im Berichtsjahr 2010 hat Herr Zoller u.a. zwei Neuerungen geschaffen. Er hat 1. eine Art Zählwerk eingebaut, das alle Besuche auf unserer Homepage registriert, einschließlich Herkunft und Dauer des Aufenthalts. Für den Monat April 2011 ergab die Auswertung, dass 162 Besucher bei 288 Besuchen 911 mal EFW-Webseiten aufgerufen haben; dabei handelte es sich um Zugriffe aus 12 Ländern und 55 deutschen Städten. Die zweite Neuerung ist aus meiner Sicht noch wichtiger: Herr Zoller hat ein Archiv angelegt, in dem er Materialien zu den Vortragsveranstaltungen dokumentiert; das können die Foliensätze sein, mit denen manche Referenten arbeiten, oder auch komplette Manuskripte. –

Soweit der erfreuliche Bericht zum Thema Internet; unerfreulich ist, dass trotz wiederholter Schulungen und trotz der unverändert vorhandenen Bereitschaft von Herrn Zoller, auch künftig Schulungen durchzuführen, niemand aus unserem Verband – auch nicht aus dem Vorstand – bereit und in der Lage ist, an der Pflege der Homepage mitzuwirken.

Wenden wir uns einem rundum erfreulichen Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zu, dem „**Rundbrief**“. In bewährter Form und Qualität sind auch im Jahr 2010 wieder zwei Ausgaben des Rundbriefs erschienen. Die Rundbriefe haben mehrere Funktionen: sie sind mit ihrem Veranstaltungskalender ein Organ der Ankündigung, zugleich aber mit ihren Berichten ein Spiegel unserer Aktivitäten. Der Rundbrief hat sich in den letzten Jahren zu einer vielfältigen, inhaltsreichen, gut gestalteten Zeitschrift entwickelt, die zu den „Aktivposten“ unseres Landesverbandes zählt. Dafür sei allen, die für den Rundbrief geschrieben und fotografiert haben, herzlich gedankt, ganz besonders natürlich den beiden Redakteuren: Ingrid und Rolf Bellmann. Und eine Bitte schließe ich wieder an: Arbeiten Sie mit – bieten Sie Bellmanns Texte und Fotos an – und geben Sie Exemplare des Rundbriefs in Ihrem Bekanntenkreis gezielt weiter.

Ganz kurz sei auf unsere **Buchveröffentlichungen** hingewiesen. Im Berichtsjahr 2010 sind zwei Bände in der Reihe „Zeitansage“ erschienen, u.z. ein Arbeitsbuch zur „Theologischen Erklärung von Barmen“ von Professor Günter Brakelmann und die Dokumentation der Vortragsreihe zum Calvin-Jahr. Ich freue mich sehr, dass die Buchreihe, die wir im Jahr 2005 mit dem Titel „Der 20. Juli 1944 und das Erbe des deutschen Widerstands“ eröffnet haben, innerhalb von sechs Jahren auf sechs Bände angewachsen ist. Eine Sonderstellung nimmt dabei das Buch über Hans Ehrenberg ein, das ganz aus Veranstaltungen des Evangelischen Forums Westfalen erwachsen ist.

## **6. Dank**

Meine Damen und Herren, ich schließe mit einem herzlichen Dank an alle, mit denen ich nicht nur im vergangenen Jahr zusammenarbeiten durfte, sondern während der insgesamt neun Jahre, in denen der Verband mich getragen und ertragen hat. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es möglich ist, ein Vorstandsamt neben der Berufstätigkeit zu führen. Aber ich füge hinzu: Besonders spannend und erfüllend kann es sein, sich nachberuflich im Rahmen des Evangelischen Forums Westfalen für Kirche und Gesellschaft zu engagieren. Das möchte ich auch weiterhin tun, allerdings ohne Vorstandsamt.